

# Ab sofort: Zusagen statt zögern!

Die Rollen in den Medien sind klar verteilt: Meistenorts berichten Männer für Männer und über Männer. Damit sich das ändert, luden syndicom, Impressum und SSM zu einer Tagung, die das Verhältnis zwischen Medien und Geschlecht erörterte. Nina Scheu



**IDEEN-PINGPONG** · Zwischen Podium und Publikum entspannt sich eine angeregte Diskussion um die Frage, wie die Stellung der Frauen in den Medien verbessert werden könnte.

«Bunt und fröhlich» sei sie gewesen, die Demo zum Frauenstreik am 14. Juni 1991. Das jedenfalls wusste die Schlagzeile im «Tages-Anzeiger» des Folgetags zu berichten. Über die Forderungen, die die Frauen gestellt hatten, war hingegen nichts zu lesen. Auch in der «Tagesschau» war am Frauenstreiktag vor zwanzig Jahren von Gleichstellung nicht die Rede. Dafür sammelte man Statements von kiebitzenden Frauen am Strassenrand, die ihr Unverständnis in Sätze fassten wie: «Die sollen zuerst einmal ihre Kinder erziehen, bevor

sie Demonstrationen machen.» Den Vogel schoss damals die «Infotainment»-Sendung «10 vor 10» ab, die – statt von der Kundgebung und deren Gründen zu berichten – sich auf die Suche nach der Besitzerin des Augenpaars begab, das die Flugblätter zierte. Immerhin gab das in Paris gefundene Augen-Modell dann vor laufender Kamera zu Protokoll, dass sie es skandalös finde, dass Frauen in den meisten Berufen weniger verdienen als Männer, obwohl sie das Gleiche leisteten.

Zwanzig Jahre später sieht es

noch nicht viel besser aus, weder was die Gleichstellung betrifft, noch wann und wie sie in den Medien zum Thema wird. Vor allem in der Deutschschweiz sind die Vorurteile nicht weniger geworden, sie werden heute nur weniger beachtet als anfangs der Neunzigerjahre. Das war eine der Erkenntnisse der Tagung «Medien und Geschlecht: Wer macht die News – Wer wird gezeigt?» am 27. Mai in Bern. syndicom hatte zusammen mit dem Schweizer Syndikat Medienschaffender SSM sowie dem Berufsverband Impressum zur

Auseinandersetzung mit dem daueraktuellen Thema eingeladen; rund hundert Frauen und ein gutes Dutzend Männer waren gekommen.

#### **ERNÜCHTERNDE STUDIE**

Die Gleichstellungsbeauftragte des Bundes, Sylvie Durrer, zeigte zum Einstieg die Ergebnisse der Studie «Wer macht die Nachrichten in der Schweiz?», die von der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten in Auftrag gegeben wurde und Teil des Global Media Monitoring Project 2010 ist.

Einfachstes und offensichtlichstes Beispiel der Untersuchungen: Auf den Frontseiten der Tageszeitungen kommen Frauen kaum je vor und auch fast alle dort angerissenen Artikel sind von Männern verfasst. Klar: Auch wenn in der Schule die Mädchen als die Sprachbegabteren galten: In den Redaktionen arbeiten zu gut zwei Dritteln Männer und in den Führungspositionen sind die Frauen noch viel seltener.

Das – und das war die Quintessenz der beiden Podien der Tagung – liegt nicht zuletzt auch an den Frauen. So beschrieben in der morgendlichen Podiumsdiskussion sowohl Christine Maier, Redaktionsleiterin des «Zischtigsclub» auf SF1, als auch Karin Müller, Chefredaktorin von Radio 24, wie schwierig es sei, Frauen als Expertinnen vors Mikrofon oder die Fernsehkamera zu bringen: «Während Männer schon nach einem möglichen Termin in ihrer Agenda suchen, bevor man ihnen das Thema der Sendung bekannt gegeben hat, reagieren die meis-

ten Frauen zögernd, weil sie befürchten, zu wenig kompetent zu sein», sagte Maier. Und Müller doppelte nach: «Ich habe noch nie von einem Mann gehört, dass er vielleicht nicht der Richtige sei», während dieser Satz bei Frauen so häufig falle wie das Amen in der Kirche. Auch dass Frauen offenbar weniger Lust auf Führungsaufgaben haben, spielt eine nicht unwichtige Rolle. Statt Redaktionen zu leiten und sich mit Budgetfragen auseinanderzusetzen, sind sie meist eher praxisorientiert und wollen schreiben.

#### **UNBESTRAFTER SEXISMUS**

Presseratspräsident Dominique von Burg beschrieb einige eindrückliche Fälle von Frauendiskriminierung in Zeitungsartikeln, wo beispielsweise über den sich blühenden Busen einer Referentin «philosophiert» wird oder auch über den Bartwuchs von Ex-Bundesrätin Ruth Metzler, wenn es darum geht, ihre politische Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen. Fälle übrigens, in denen der Presserat nicht Stellung genommen hat – weil ihm die rechtlichen Grundlagen dazu fehlen. Neben den bereits Erwähnten gaben die Journalistinnen Silvia Ricci Lempen, Catherine Cossy, Arthur Rutishauser, Priscilla Imboden, Laurence Bézaguet, Catherine Duttweiler und Susanne Brunner sowie die Medienwissenschaftlerin Martina Leonarz in verschiedenen Inputreferaten und Diskussionsrunden Auskunft über ihre Erfahrungen.

Vieles, was an der Tagung zur Sprache kam, ist bekannt, aber offenbar vielerorts nicht mehr bewusst. Umso wichtiger war

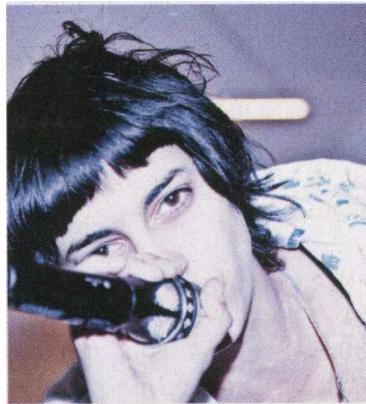
die Auseinandersetzung mit diesen Fragen für die anwesenden Frauen und Männer. Selbst wenn solche Veranstaltungen Gefahr laufen, den Gläubigen zu predigen: Der Frauenanteil in den Medien – sowohl in der Berichterstattung wie unter den Berichterstattenden – ändert sich nur, wenn man sich der Missverhältnisse immer wieder bewusst wird und daraus konkrete Massnahmen ableitet, wie man ihnen begegnen kann.

#### **VORURTEILE AKTIV BEKÄMPFEN**

So dürfte sich auch Arthur Rutishauser, Chefredaktionsmitglied beim «Tages-Anzeiger», unvermittelt der eigenen Vorurteile bewusst geworden sein, als ihm auf dem nachmittäglichen Podium die Bemerkung entschlüpfte, es sei doch ganz normal, dass auf den Online-Redaktionen fast nur Männer anzutreffen seien, weil doch das Internet vor allem technisch affine Menschen interessiere. Sein Votum entfachte eine lebhaftige Diskussion mit dem Publikum, in dem auffallend viele technisch affine Frauen sass. Kein Wunder – wie man dank der eingangs erwähnten Studie des globalen Monitorings weiss: Gerade in den Wissenschaftsredaktionen sind die Frauen deutlich besser vertreten als in anderen Ressorts.

Es ist höchste Zeit, aktiv gegen frauenfeindliche Vorurteile vorzugehen. Indem mehr Frauen ihr Zögern aufgeben, ihre Meinung und ihre Fähigkeiten öffentlich machen und sich auch für Führungspositionen bewerben. Aus diesen Positionen heraus lassen sich die Stellenprofile auch frauenfreundlicher gestalten.

ten. Dies wiederum wird Einfluss auf die immer noch männlich dominierten Inhalte haben. Die Medien können davon nur profitieren, nicht zuletzt, weil sie dadurch vielfältiger werden und somit auch interessanter für ihre Konsumentinnen.



**MUSIKALISCHE ZWISCHENTÖNE** · Die politisch sehr engagierte Lausanner Rapperin La Gale.

## Für mehr Gleichstellung in den Medien

Im Anschluss an die Tagung «Medien und Geschlecht» veröffentlichten die Veranstalterinnen eine Medienmitteilung, in der unter anderem die folgenden Massnahmen gefordert werden: Medienunternehmen und Medienschaffende haben eine zentrale Rolle bei der Aufklärung über die Förderung oder Behinderung der tatsächlichen Gleichstellung von Mann und Frau. Die Resultate der Studie des Global Media Monitoring Project 2010 und des Zusatzberichts der Gleichstellungsbeauftragten sowie deren Empfehlungen sollen sowohl redaktionsintern wie auch redaktionsextern durch die Medien, die Medienschaffenden und deren Organisationen verbreitet werden. Medienschaffenden und Kadermitarbeitenden sind regelmässig Aus- und Weiterbildungsmodule und geeignete Merkblätter zur Verfügung zu stellen, die

sie befähigen, unreflektierte Reproduktionen von Geschlechterstereotypen in der Berichterstattung zu erkennen und zu vermeiden. Auch die journalistischen Aus- und Weiterbildungsinstitutionen spielen dabei eine zentrale Rolle.

Die Medienunternehmen werden aufgefordert, die Untervertretung der Frauen in den Medien durch konkrete Massnahmen zu verbessern, den Frauenanteil im Redaktionskader und in den Ressorts sowie in den Verwaltungs-, Programm-, Aufsichts- und Kontrollorganen zu erhöhen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer und Frauen zu fördern und auch bei Massentlassungen strikte auf die Einhaltung des Gleichstellungsgesetzes zu achten.

*Die Studie findet sich unter [www.equality.ch/pdf\\_d/GMMP2010\\_CH\\_Bericht\\_d.pdf](http://www.equality.ch/pdf_d/GMMP2010_CH_Bericht_d.pdf)*